

Thema Grundeinkommen

Johannes Mosmann

Die digitale Revolution und unsere Einkommen

Das Grundeinkommen: Pathologie und Wirkung einer sozialen Bewegung V

Das bedingungslose Grundeinkommen versteht sich auch als ein Instrument zur Korrektur der gegenwärtigen Vermögensverhältnisse: Die zunehmend von Robotern generierten Einkommen sollen umverteilt werden. Die wachsende Unterstützung durch neoliberale Kräfte, auf die im Vorangegangenen schon hingedeutet wurde, dürfte daher viele BGE-Befürworter irritieren. Wer also verrechnet sich hier: die neoliberalen Förderer dieser Bewegung oder ihre begeisterten Anhänger? Im Folgenden soll der Effekt der »digitalen Revolution« auf die verschiedenen, in den Warenpreisen enthaltenen Einkommensarten genauer untersucht werden. Vor diesem Hintergrund soll die Frage aufgeworfen werden: Was ist dran an der populären Idee einer Umverteilung von Einkommen?

Häufig rechnen Grundeinkommensbefürworter wie folgt: Den Einkommen von Menschen stehen Einkommen von Robotern gegenüber. Da die automatisierte Arbeit immer mehr zunimmt, die Roboter-Einkommen folglich immer weiter anwachsen und die Einkommen aus Erwerbsarbeit demgegenüber immer weiter schrumpfen, lautet die wichtigste Frage: Wer soll denn in Zukunft eigentlich die Produkte kaufen, die von Robotern hergestellt werden? Die Antwort: unsere »Erwerbseinkommen« müssen durch ein bedingungsloses Grundeinkommen ergänzt werden. Dadurch wird Einkommen »umverteilt« und die Kaufkraft der Menschen wiederhergestellt.

Demgegenüber muss zunächst die banale Tatsache festgehalten werden, dass nur Menschen ein Einkommen beziehen können, Roboter dagegen nicht. Falls also tatsächlich eines Tages Waren gänzlich ohne Beteiligung von Menschen hergestellt werden könnten, so hätte dies zur Folge, dass diese Waren nicht gekauft werden

müssten, weder mit Hilfe eines Grundeinkommens, noch auf irgendeine andere Art. Auch »Sachkosten« existieren in volkswirtschaftlicher Beziehung nicht; diese Bezeichnung hat vielmehr den betriebswirtschaftlichen Sinn, die eigenen Personalkosten von denen anderer Betriebe abzugrenzen. Tatsächlich löst sich jeder Preis jeder Ware letzten Endes vollständig in Einkommen von Menschen auf. Die Frage ist nur, in welcher Beziehung diese Menschen-Einkommen zu den mithilfe von Robotern hergestellten Waren stehen. Dabei gibt es genau zwei Möglichkeiten, und beide zusammen machen den Preis jeder Ware aus: Zum Teil handelt es sich um Arbeitseinkommen, zum Teil aber auch um Renten, d.h. um leistungslose Einkommen, die z.B. durch Eigentumsrechte an den Robotern ermöglicht werden¹.

Bevor nun darüber diskutiert werden kann, wie die Preise der scheinbar allein von Robotern hergestellten Waren in Zukunft bezahlt werden sollen, müssen die Realitäten ins Auge

gefasst werden, die hinter den Preisen liegen. Dabei wird man dann allerdings leicht feststellen können, dass in beider Hinsicht, sowohl im Hinblick auf die auch hier durchaus noch vorhandenen Arbeitseinkommen als auch im Hinblick auf die eingeschalteten »Genussrechte«, eine Bezahlung durch Steuermittel, wie es der Grundeinkommensbewegung vorschwebt, in die Sackgasse führt.

1. Das Einkommen des Arbeiters

Sofern die Preise der mithilfe von Robotern hergestellten Waren Forderungen nach Arbeitseinkommen zum Ausdruck bringen, stellt sich die Frage nach der *Gegenseitigkeit*. Denn die Menschen, die z.B. den Roboter programmieren, die Rohstoffe für die Chips fördern, das Maschinenöl herstellen usw., können das nur deshalb, weil ihre Kinder in der Zwischenzeit in die Schule gehen können, die alte Mutter im Altenheim eine gute Pflege erhält usw. – Eben diese Bedürfnisse kommen ja im Preis der Ware zum Ausdruck. Daraus ist auch ersichtlich, warum umgekehrt nicht von vorneherein ausgeschlossen werden darf, dass dasjenige ebenfalls einen Wert hat, was nun die übrigen Menschen tun, die nicht mehr an der Herstellung der betreffenden Waren beteiligt sind – ganz im Gegenteil. Warum sollte die Frage nach der Gegenseitigkeit im Hinblick auf Tätigkeiten außerhalb der robotergestützten Produktion plötzlich obsolet sein? Auch für diese Tätigkeiten sind schließlich Einkommen nötig, d.h.: Auch diese Leistungen haben einen Preis und sind insofern ebenso »Waren«, wie dasjenige, was mit Unterstützung von Robotern z.B. industriell gefertigt wird. Wenn nun die Grundeinkommensbewegung fordert, »die Arbeit am Menschen«, etwa in der Pflege, solle in Zukunft durch ein Grundeinkommen ermöglicht werden, so sagt sie nichts anderes als: Dies ist der Preis für die Pflegeleistung. Allerdings ist der Preis, den die Grundeinkommensbewegung damit ansetzt, viel zu niedrig, um eine menschenwürdige Pflege zu ermöglichen.

Nur weil die Anzahl der Beschäftigten durch die fortschreitende Industrialisierung in be-

stimmten Bereichen zurückgeht, werden nicht alle übrigen Bereiche plötzlich von einem Parallel-Universum verschluckt – auch wenn es den Tec-Investoren so gefallen könnte. Was dort geschieht, ist vielmehr Teil derselben arbeitsteiligen, auf Gegenseitigkeit beruhenden Wirtschaft. Richtig ist an den Thesen der Grundeinkommensbewegung nur die Feststellung, dass in vielen Produktionsbereichen mit immer weniger Menschen immer mehr produziert werden kann. Dieser Prozess ist jedoch so alt wie die Wirtschaft selbst. Für die Arbeitseinkommen bedeutet das zunächst nur, dass die Einkommen in den Bereichen, in welchen nun mit weniger Menschen gearbeitet werden kann, entsprechend entfallen, also für andere Branchen zur Verfügung stehen. Wer aufgrund der Rationalisierung einen Wirtschaftszweig verlässt, nimmt, volkswirtschaftlich gesehen, sein Einkommen mit.

So wie von der Grundeinkommensbewegung skizziert, existiert das Problem der »Digitalisierung« also nicht. Das vermeintliche Ungleichgewicht zwischen Menschen- und Robotereinkommen ist eine Phantasie, die einer kindlich anmutenden Vermenschlichung der Maschinenwelt entspringt. Der reale Vorgang der »Digitalisierung« ist vielmehr ein ganz anderer.

2. Das Einkommen des Kapitalisten

Zunächst verbilligt die Digitalisierung die Arbeitsprozesse, auf die sie angewandt wird. Diese Verbilligung ist wiederum für denjenigen, der sie durch sein Genie ermöglicht, Kapital. Der »Gewinn« beweist, dass tatsächlich verbilligend auf einen Produktionszweig eingewirkt, d.h. Menschen aus dieser Arbeit befreit werden konnten, die dadurch wiederum in neuen Produktionszweigen andere Bedürfnisse befriedigen und so das Einkommen aller Menschen erhöhen können. Der Kapitalist arbeitet also durchaus mit, wenn auch auf andere Art. Freilich entstehen hier Fragen: In welchem Umfang sollte der Gewinn zum Einkommen von Unternehmern werden? Wie viel dagegen sollte in dasselbe oder andere Unternehmen zurückfließen, also wieder Arbeitseinkommen werden?

Wie viel sollte als Preissenkung an alle Menschen weitergegeben werden?

Solche Überlegungen haben jedoch nichts mit einer bedingungslosen Geldausschüttung an sämtliche »Bürger« eines Landes zu tun. Die Idee einer derartigen »Umverteilung« missachtet die fundamentale Tatsache, dass der Gewinn nur durch das Eingreifen einer ganz bestimmten Persönlichkeit in den Wirtschaftsprozess überhaupt entstehen konnte und nur in Verbindung mit dieser seinen volkswirtschaftlichen Wert behält. Geld ist in der Hand einer geeigneten Unternehmerpersönlichkeit wertvolles Kapital, welches die Konsumgüter vermehrt, in der Hand eines beliebigen anderen Menschen dagegen zunächst nur ein Warenbezugschein, welcher zum Konsum bereits vorhandener Güter berechtigt. Wer Gewinne ohne Rücksicht auf die konkrete Leistung bedingungslos »umverteilt«, legt ihre Quelle trocken, verhindert Kapitalwirksamkeit und lenkt die menschliche Arbeitskraft ins Nirgendwo – das Ergebnis wäre eine Massenverelendung.

3. Das Einkommen des Rentiers

Jetzt wird allerdings die oben skizzierte gesunde Entfaltung der Kapitalwirksamkeit in einem bestimmten Punkt vom Rechtsleben erfasst, wodurch der verbilligende Effekt der Digitalisierung untergraben wird. Am Beispiel des Online-Bestelldienstleisters »Lieferando« lässt sich dieser Vorgang ziemlich genau beobachten: Da ist zunächst das Genie des Gründers Christoph Gerber. Dieser rationalisiert durchaus im Interesse der Kunden und unser aller Einkommen den Bestell- und Liefervorgang bei Lebensmittel-Lieferdiensten. Letztere werden, je mehr Kunden Gerbers Technologie nutzen, abhängig von »Lieferando«. Theoretisch müsste das bestellte Essen nun billiger werden, da durch die betriebsübergreifende Organisation des Lieferverkehrs und die automatisierten Bestellungen Arbeit gespart wird, also Einkommen in dieser Branche entfällt, welches dann anderen Branchen (und dort z.B. ehemaligen Pizzeria-Mitarbeitern) zur Verfügung stehen kann. Das Essen wird aber nicht billiger, ganz

im Gegenteil. Denn 2014 verkauft Gerber das Recht an dieser Technologie für 103 Millionen Dollar an einen niederländischen Konzern. Risiko-Kapitalisten steigen ein, die wiederum unter enormem Druck stehen, für ihre Geldgeber außerordentliche Renditen zu ermöglichen. Unter den Investoren ist z.B. »Macquarie Capital« aus Australien, die für ihre »Kunden« (Pensionskassen, Versicherungen etc.) aus der ganzen Welt ein Vermögen von 306 Milliarden Euro verwalten, indem sie Eigentumsrechte kaufen und gewinnbringend verkaufen, bzw. Gewinne aus dem laufenden Geschäft abziehen. Die Folgen liegen auf der Hand: Die Restaurants müssen immer höhere Provisionen an den Online-Bestelldienstleister bezahlen, und die Kunden entsprechend höhere Preise für die Pizza, um Renten und Lebensversicherungen der Australier zu finanzieren.²

Alle Rechenübungen verlieren sich ins Phantastische, solange nicht der fundamentale Unterschied bemerkt wird zwischen der Organisation von Arbeitsprozessen durch den menschlichen Geist einerseits (Kapitalismus), und dem Handel mit dem *Recht* an diesem Geist andererseits (Rentenökonomie). Letzteres hat einzig und allein den Zweck, die Differenz zwischen Warenpreis und Arbeitseinkommen zu erhöhen, also prinzipiell leistungsloses Einkommen zu erzeugen und so den positiven Effekt der Rationalisierung wieder auszuhebeln. Nicht der Wegfall der Arbeitsplätze in manchen Branchen erzeugt das Ungleichgewicht, sondern dass die entsprechenden Produkte so bezahlt werden müssen, als wären diese Arbeitsplätze noch vorhanden. In gewisser Weise werden Phantome bezahlt. Dadurch geraten in der Tat andere Branchen unter Druck. Dort können sich die Einkommen nicht so entwickeln, wie aus der Rationalisierung der Bestelldienstleistungen eigentlich folgt.

4. Der Reflex der Grundeinkommensbewegung

Auf diesen Druck reagiert die Grundeinkommensbewegung mit einem Reflex: So wie sich der Rentier mit Hilfe des Rechts am Produktionsmittel ein leistungsloses Einkommen ermög-

lichen kann, so soll sich der »Bürger« wiederum auf rechtllichem Weg selbst auch ein leistungsloses Einkommen ermöglichen – wenn auch nur ein Mini-Einkommen. Beide Seiten wollen also den Leistungstausch manipulieren, indem sie den Staat zum Anwalt ihrer Konsuminteressen machen. Das erscheint auf den ersten Blick nur gerecht: Die Einkommen, die aufgrund der Digitalisierung in den betroffenen Branchen eigentlich entfallen würden, durch Rechte aber stattdessen in leistungslose Einkommen verwandelt wurden, fließen nun zurück zu den Menschen, sodass der Satz wieder zu stimmen scheint: Wer aufgrund der Digitalisierung in einer Branche nicht mehr gebraucht wird, nimmt sein Einkommen mit hinüber in eine andere. Nur handelt es sich jetzt um leistungslose Einkommen. Man darf nicht übersehen: Hier wird verteilt, nachdem ein Ungleichgewicht zwischen den Branchen entstanden ist, nachdem durch Rechte die Preisbildung manipuliert und ein leistungsloses Einkommen generiert wurde. Entsteht der Gewinn als sogenanntes »Renteneinkommen« aus der Kapitalisierung des Rechts und der Degradierung des Menschen zum Lohnempfänger, lässt sich der dadurch entstandene ökonomische Schaden nicht reparieren, indem man diese Rente hinterher wieder an jene verteilt, die sie mit ihrer Menschenwürde bezahlen und so den Lohn durch eine Frührente ergänzt. Vielmehr vervielfältigen sich dadurch die Probleme, von denen man ausgegangen war. Lösbar ist die »Verteilungsfrage« nur, wenn sie realwirtschaftlich und nicht monetär verstanden wird, d.h. wenn die Verteilung definiert werden kann, bevor in einer bestimmten Art und Weise Gewinn entstanden ist. Realwirtschaftlich umverteilen bedeutet: Die Geldströme dürfen sich erst gar nicht von den Leistungen entkoppeln. Im Hinblick auf obiges Beispiel hieße das: Die Pizza dürfte nur so teuer bezahlt werden, wie nach der Rationalisierung noch für Arbeitseinkommen (natürlich auch im Management etc.) ausgegeben werden muss, sodass in anderen Branchen entsprechend mehr Einkommen zur Verfügung stehen. Wer real umverteilen will, muss sich also den Kapitalisten als Treuhänder und die Bürger als Treugeber denken können.

Der Treuhänder verwaltet das Kapital im Interesse der Gemeinschaft, kann es aber nicht verkaufen. Dann sinken die Preise der Waren mit der Rationalisierung und die Einkommen der Konsumenten können entsprechend steigen. Da die Identität von Kapitalverwaltung und Eigentum ohnehin schon längst aufgehoben ist (der Kapitalist ist heute ein von unzähligen Aktionären eingesetzter »Treuhänder«), könnte man daran anknüpfend die Debatte darüber führen, welche Bedeutung von »Anteileigenschaft« eigentlich zeitgemäß ist. Der Weg der Grundeinkommensbewegung dagegen, die durch Renteneinkommen verfälschten Preise beizubehalten und dann durch ein leistungsloses Einkommen die Kaufkraft der »Bürger« (scheinbar) zu erhöhen, ist genauso unmöglich, wie Fieber mittels einer Manipulation des Fieberthermometers zu senken: Der Grundeinkommensempfänger wird für die in die Warenpreise eingerechneten Genussrechte umso viel mehr zu bezahlen haben, wie er an Kaufkraft zunächst zu gewinnen scheint. Als z.B. vor einigen Jahren der Hartz IV-Regelsatz für Mieten angehoben wurde, waren von einem Tag auf den nächsten keine Wohnungen mehr unter diesem neuen, erhöhten Regelsatz verfügbar. Das heißt auf dem einen oder anderen Kanal wird ein Grundeinkommen immer von den steigenden Vermögenswerten aufgefressen, sodass letztendlich gar nicht umverteilt wird. Das »Recht« auf Auszahlung eines leistungslosen Mini-Einkommens kann mit dem »Recht« am Produktionsmittel niemals konkurrieren. Deshalb geht auch die Rechnung, wonach das Grundeinkommen Druck auf die Arbeitsplatzbesitzer ausüben soll, nicht auf. Vielmehr wird genau das Umgekehrte eintreten: Überleben wird derjenige, der mit Grundeinkommen weiterhin mindestens acht Stunden täglich arbeiten geht. Weil aber jeder schon ein Grundeinkommen hat, wird der Lohn für die nach wie vor begrenzt verfügbare Arbeit ins Bodenlose sinken. Wer überleben will, wird zum Grundeinkommen dazuverdienen und bei den Kapitaleigentümern um Lohn und Brot betteln müssen. Wer dagegen aus irgendwelchen Gründen, z.B. aufgrund seelischer Hemmnisse (die bei

einem großen Teil der Hartz IV-Bezieher eine Rolle spielen, s.u.), am Verkauf seiner Arbeitskraft gehindert ist, wird dann hungern.

5. Das Einkommen von Kranken und Alten

»Das Grundeinkommen ersetzt den heutigen Sozialstaat im Prinzip vollständig. Gesetzliche Altersabsicherung, Krankenversicherung und Arbeitslosenversicherung werden abgeschafft. Wer etwas haben möchte über das Grundeinkommen hinaus, muss sich selbst privat versichern«, fasst Thomas Straubhaar zusammen.³ Straubhaar ist Professor für internationale Wirtschaftsbeziehungen in Hamburg, Botschafter des neoliberalen Think-Tanks ›Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft‹ und Grundeinkommensaktivist. Natürlich verwahren sich viele Grundeinkommensanhänger gegen die vermeintliche »Vereinnahmung« durch den Neoliberalismus – mit dem Grundeinkommen sei eigentlich etwas ganz anderes gemeint. Die guten Absichten der meisten Anhänger sollen hier auch gar nicht in Frage gestellt werden. Entscheidend ist gleichwohl nicht, was mit der Auszahlung eines bedingungslosen Grundeinkommens eigentlich beabsichtigt ist, sondern was sie tatsächlich bewirkt. Und das haben neoliberale Theoretiker und Tec-Investoren besser durchschaut als die gutgläubigen Fußsoldaten der Bewegung. In Wahrheit ist das bedingungslose Grundeinkommen ein nie dagewesenes soziales Sparprogramm.

Digitalisierung ist ein völlig anderes Thema als etwa eine Parkinson-Erkrankung. Langfristig kann der »Sozialstaat« nur überleben, wenn die durch unsere Wirtschafts- und Rechtsverhältnisse willkürlich erzeugte Arbeitslosigkeit nicht länger mit der krankheits- und altersbedingten Arbeitslosigkeit vermischt wird. Die Antwort auf die Digitalisierung liegt in der Lösung des »Lenkungsproblems«, in einer Bedarfsorientierung der Produktion aber auch in einer zeitgemäßen Eigentumsordnung usw., so wie es hier ausgeführt wurde. Etwas ganz anderes ist demgegenüber die Frage nach dem Einkommen für all jene, die nicht mitarbeiten können, wie zum Beispiel Kinder, Alte oder Kranke.

Das Ausblenden der ganz unterschiedlichen Gründe für Arbeitslosigkeit ist das eigentliche Verbrechen des Hartz IV-Systems. Die Bewegung für ein bedingungsloses Grundeinkommen will das Prinzip der Agenda 2010 nun auf die Spitze treiben: Entlassungsbedingte, altersbedingte und krankheitsbedingte Arbeitslosigkeit, Bildungsurlaub, Lustlosigkeit usw. – das alles wird in einen Topf geworfen. Jeder bekommt das Existenzminimum, bedingungslos natürlich. Wer arbeitsfähig sei, Lust habe und tatsächlich bezahlte Arbeit finde, könne sich freilich besser stellen als die anderen Gruppen. Doch was wird dann aus denen, die dazu nicht in der Lage sind?

Einem großen Teil der gegenwärtigen Hartz IV-Empfänger steht nicht etwa die Digitalisierung im Weg, sondern eine seelische Erkrankung. Bereits 2013 förderte eine Studie zutage, dass bei einem Drittel aller ALG-II-Bezieher psychische Störungen diagnostiziert wurden. Die Dunkelziffer dürfte weitaus höher sein, da viele, insbesondere Schwerkranke, niemals einen Arzt aufsuchen. Diese Menschen erhalten dennoch kein menschenwürdiges Einkommen, weil sie seit der Agenda 2010 mit denjenigen, die keine Arbeit finden oder nicht arbeiten wollen, in einen Topf geworfen werden. Hinzu kommt, dass jeder, der z.B. aufgrund einer Behinderung arbeitsunfähig wird und keine entsprechende private Versicherung abschließen konnte, in die »Grundsicherung« gedrängt wird – und somit maximal 416 Euro monatliche Unterhaltszahlungen erhält.⁴ Das betrifft über eine Million Menschen in Deutschland.

Vieles Weitere dieser Art wäre hier noch anzufügen. Wenn die Grundeinkommensbewegung also vorrechnet, dass die gegenwärtigen Transferleistungen bereits ausreichen, um ein Grundeinkommen zu finanzieren, so unterschlägt sie, dass diese schon jetzt bei Weitem nicht ausreichen, um beiden Gruppen, Arbeitsunfähigen und Arbeitsfähigen, ein menschenwürdiges Dasein zu ermöglichen. Bedacht werden muss außerdem auch, dass der Staatshaushalt im Wettkampf der Nationen um den billigsten »Standort« gegenwärtig künstlich verschlankt wird, indem man die Altersvorsorge

zunehmend als »Betriebsrente« privatisiert und in Gesellschaften wie »BlackRock« oder »Macquarie Capital« auslagert. Diese Betriebsrenten blähen dann, wie hier dargelegt, die Preise auf und entwerten damit wiederum die gesetzliche Rente – ein Teufelskreis. Das heißt aber: Von den gegenwärtigen, völlig verzerrten Kosten des Sozialstaats auszugehen und damit die Finanzierbarkeit des Grundeinkommens zu »beweisen«, ist eine offenkundige Fehlkalkulation.

Hinzu kommt, dass das Geld, selbst wenn es rechnerisch ausreichen würde, doch nicht ausreichte. Allen Menschen ein leistungsloses Staats-Einkommen zu gewähren, wirkt sich nämlich auf den Geldwert völlig anders aus, als wenn man Bedürftigen ein menschenwürdiges Leben ermöglicht und hierzu die Arbeitseinkommen als Vergleichsgröße zu Grunde legt. Bei einem Grundeinkommen würde jeder mit den Preisen der Waren die Grundeinkommen seiner Mitbürger bezahlen, während völlig offen bliebe, ob diese mit einer Leistung in einem Zusammenhang stehen oder nicht. Das ist nichts anderes als eine Geldentwertung, führt also unmittelbar in die Inflation. Letztere tritt *notwendigerweise* immer dann ein, wenn Einkommen und Leistungen entkoppelt, wenn also mehr Bezugsscheine ausgegeben als entsprechende Leistungen erbracht werden.

Eine transparente und gerechte Umverteilung ist nur möglich, wenn Waren und Rechte nicht länger miteinander vermischt werden: So wie einerseits die Preisverhältnisse nicht durch Rechte manipuliert werden dürfen, sei es durch Eigentumsrechte oder ein Grundeinkommen, so sollten andererseits Kinder, Kranke und Alte selbstverständlich einen Rechtsanspruch auf Einkommen haben. Das Grundeinkommen verkehrt diesen Zusammenhang in ein groteskes Gegenbild, indem es den Konsum verstaatlicht und im Gegenzug die Fürsorge privatisiert. Zumindest Straubhaar verkalkuliert sich also nicht, wenn er vorrechnet: »Wer etwas haben möchte über das Grundeinkommen hinaus, muss sich selbst privat versichern.« Es sei denn natürlich, Straubhaar meint damit diejenigen, die vom Grundeinkommen tatsächlich leben müssen, denn die werden es ja nicht für

Fonds-Anteile zur Sicherung ihrer Altersrente ausgeben können.

6. Für die Bedürftigen eine schwarze Null

Indem die Grundeinkommensbewegung den Staat für wirtschaftliche Interessen einspannen will, übersieht sie, dass genau dieser Reflex die unmenschlichen Verhältnisse der Gegenwart erst erzeugt. Wenn allen das gleiche Konsumrecht zugesprochen wird, hebt sich das »Recht« auf bedingungslosen Konsum zwar wieder auf, sodass die Einkommensverhältnisse weiterhin bloß von den ungleich verteilten Eigentumsrechten reguliert werden. Deshalb können die Neoliberalen sagen: Fein! Lasst sie machen! Ob das Grundeinkommen eingeführt wird oder nicht, kommt schließlich auf dasselbe heraus: 1.000 oder 1.500 Euro, das ist die neue Null, falls das Grundeinkommen kommt. Doch bei diesem Null-Niveau wären dann sämtliche gegenwärtigen Sozialleistungen angesiedelt, oder aber würden entsprechend verteuert, um auf dem heutigen Niveau zu bleiben.

Die steuerfinanzierten »Transferleistungen« des Staates sind volkswirtschaftlich gesehen ein *Minus*: Es fließt etwas aus dem Wirtschaftsleben ab, das *direkt* nichts zur Warenproduktion beiträgt. Dasselbe gilt auch für alles, was zum Unterhalt von Polizei, Verwaltungsbeamten usw. aufgebracht werden muss. Das Staatsleben wird prozentual an den Erträgen des Wirtschaftslebens beteiligt, ist aber eben auch auf diese angewiesen, weil es seinerseits keine Erträge erwirtschaftet (sofern er nicht selbst unternehmerisch tätig wird). Dass z.B. die Rechtssicherheit indirekt auch einen ökonomischen Wert darstellt, macht aus ihr noch keine Wertschöpfung im ökonomischen Sinn, und wo sie dennoch so betrachtet, d.h. käuflich wird, hört der Staat auf, Staat zu sein bzw. er wird korrupt.

Mit Ausnahme der Grundeinkommensbewegung ist dieser Umstand allen sozialen Initiativen bewusst – sofern mit dem Einsatz von Steuermitteln gerechnet wird, dann immer im Sinn eines Aufwands von wirtschaftlicher Seite. Ganz gleich, in welcher Höhe man z.B. nicht-arbeitsfähigen Menschen Unterhaltsleistun-

gen gewährt, ob der Staat daran Bedingungen knüpft oder nicht – Fakt ist, dass jede Unterhaltsleistung des Staates von den arbeitenden Menschen erwirtschaftet wird. Die Bewegung für ein bedingungsloses Grundeinkommen ist die erste, die das auf den Kopf stellt: Abgaben sollen als Unterlage der Arbeit im ökonomischen Sinn betrachtet werden. Das ist das Bild des Baron von Münchhausen, der sich selbst aus dem Sumpf zieht: Man konsumiert, und indem man konsumiert, führt man eine Steuer ab, die wiederum das Einkommen bildet, welches man konsumiert. Das funktioniert nicht. Als Gegenbeweis mag man den real existierenden Sozialismus ins Feld führen oder gegenwärtige Aktivitäten des Staates, die an den Sozialismus erinnern. Dann darf man jedoch nicht übersehen, dass in diesen Fällen der Staat selbst als Unternehmer auftritt und die Arbeit dirigiert – was nicht im Sinne von »Freiheit statt Vollbeschäftigung«⁵ sein dürfte.

7. Die Sehnsucht nach dem Maschinen-Erlöser

Das bedingungslose Grundeinkommen will weder die marktwirtschaftliche noch die staatliche Lenkung der Arbeit, sondern die Arbeit soll eben »in Freiheit selbstbestimmt« werden. Möglich wäre das nur unter einer Voraussetzung: wenn der Mensch seine äußeren Sinne nicht mehr bräuchte, um den anderen Menschen wahrzunehmen; wenn er die weltweiten, sich unaufhörlich wandelnden Wertbildungsprozesse, Produktionsverhältnisse usw. durch bloße *Intuition* kennen würde, und dazu nicht auf die Beobachtung des Marktes angewiesen wäre. Dann könnte er seine Arbeit selbst bestimmen, während sie zugleich dennoch Arbeit im ökonomischen Sinn bliebe. Das Grundeinkommen ist die Vision einer Befreiung von den Tatsachen des physischen Daseins, einer Ex-Karnation der Menschheit, und verbindet aus diesem Grund die esoterische Szene in Deutschland mit den Tec-Investoren im Silicon Valley. Letztere haben sich nichts Geringeres als die Rettung der Menschheit vor den Bedingungen des physischen Daseins auf die Fahne geschrieben. Google-Gründer Sergej Brin z.B. will »den

Tod heilen«⁶, und Paypal-Gründer Peter Thiel sagt über den Tod: »Man kann ihn akzeptieren, man kann ihn leugnen, oder man kann ihn bekämpfen.« Thiel bekämpft ihn, indem er sich das Blut junger Menschen spritzt⁷, andere lassen sich nach dem Ableben einfrieren, oder tüfteln am ewigen Leben der Seele in Form einer Cloud.⁸ Das sind freilich extreme Beispiele, aber sie machen die Grundhaltung deutlich: Für *jedes* menschliche Problem gibt es eine *technische* Lösung. Entsprechend wird auch die Lösung der »sozialen Frage« rein technisch verstanden: Eine Art Welt-Maschinen-Wesen soll den Menschen ernähren, beschäftigen und beseelen.

Die Bewegung für ein bedingungsloses Grundeinkommen liefert hierzu die gemüthafte Einstimmung der Massen. Dabei mag eine rein intuitiv gelenkte Wirtschaft als Zukunftsideal durchaus erstrebenswert sein – bis dahin benötigt der Mensch jedoch Augen und Ohren, Herz und Verstand, um dem sozialen Organismus abzulesen, wo er gebraucht wird. Indem sie ein mögliches Zukunftsideal *verfrüht* anbringt, *verschließt* sich die Grundeinkommensbewegung der Gegenwart – und untergräbt damit das eigene Ideal. Die Seele dringt nicht in die gegenwärtigen Verhältnisse ein, sondern nabelt sich ab und geht immer mehr in einen traumartigen Zustand über. In den dadurch entstehenden Hohlraum strömen nun die Impulse der Tec-Investoren. Diese sind nicht weniger esoterisch, jedoch mit umgekehrten Vorzeichen: während die mittel- und osteuropäischen Esoteriker ihre Seele gewissermaßen aus der Materie zurückziehen, so wollen die westlichen analog dazu mit einer verfeinerten Materie in jene Bereiche vordringen, welche die Seele zurücklässt.

In der Bewegung für ein bedingungsloses Grundeinkommen wirken beide Impulse, der schwärmerisch-esoterische Mitteleuropas und der technokratische des Westens, zusammen. Wo eigentlich der Mensch *als Mensch* immer *anwesender* werden müsste, nämlich in den unmittelbar ökonomischen Beziehungen, da zieht ihn die Utopie bewusstseinsmäßig heraus. Eine staatliche Autorität soll das Einkommen beschaffen, auf welchem Weg auch immer, und der einzelne Mensch soll demgegenüber

rein intuitiv bestimmen, was er »arbeitet«. Die Verbindung jedes Menschen mit dem anderen durch Arbeit und Konsum über den Erdball hin wird damit als seelisch-geistige aufgehoben und in die Sphäre eines physisch-naturhaften Wirkens gerückt. Das heißt, der reale *Inhalt* der Idee eines bedingungslosen Grundeinkommens ist die psychologische Verdrängung des Wirtschaftsorganismus ins Unbewusste. Was der Mensch somit nicht mehr ergreifen kann, wird von den Vergangenheitskräften beschlagnahmt: die Technik, im Verbund mit dem römisch-katholischen Eigentumsbegriff,⁹ setzt sich an die Stellen, an denen nur unmittelbar menschliche Beziehungen *sozial* wirken könnten – der Maschinen-Erlöser befreit uns von der Erde.¹⁰

Es mag möglich sein, viele Bereiche materieller Produktion weitgehend zu automatisieren. Auch viele Dienstleistungen können von Robotern ausgeführt werden. Andererseits wurde in vielen Bereichen der mögliche Grad der Automatisierung bereits überschritten, sodass hier umgekehrt Maschinenarbeit wieder durch Menschenarbeit ersetzt werden muss. Denn die Automatisierung unterbricht den unmittelbaren Zusammenhang der sinnlichen Wahrnehmung, was oftmals zu schlechteren Produkten, teilweise sogar zur Zerstörung der Grundlage des Wirtschaftens überhaupt führt. Das ist z.B. in der Landwirtschaft der Fall. Die Landwirtschaft ist gegenwärtig bereits in einem Ausmaß automatisiert, der wirtschaftlich gar nicht möglich ist, weil ohne den unmittelbaren Zusam-

menhang zwischen Mensch und Natur, wie er nur in bäuerlichen Strukturen gegeben ist, die Produktivität des Bodens tatsächlich sinkt. Mit wachsender Erdbevölkerung wächst auch die Notwendigkeit, den Boden optimal zu nutzen, d.h. immer mehr Menschen gerade wieder in die materielle Arbeit zu leiten. Ebenso kommt es in der Bildung, der Pflege und in vielen anderen Bereichen auf die unmittelbare Wahrnehmung an, welche allein die für die Qualität der »Dienstleistung« erforderliche seelische Anteilnahme ermöglicht. Ja, dasselbe ließe sich von Verwaltungs- und Planungsaufgaben bis hin zum Verkauf von Versicherungen über vieles andere sagen, was eben nur scheinbar auch digital gut funktioniert.

In Wirklichkeit wird durch die zunehmende Arbeitsteilung der menschliche Leistungsprozess gar nicht reduziert, sondern lediglich immer mehr auf eine seelische Ebene transformiert. Es wird für das Gemeinschaftsleben eine furchtbare Konsequenz haben, wenn dieser Vorgang nicht ins Bewusstsein gehoben, sondern durch Rechts- und Machtfragen verschleiert wird. Je weiter die Automatisierung voranschreitet, desto weniger ist in Wahrheit ein staatliches Grundeinkommen möglich, weil die Menschheit dann umso mehr darauf angewiesen ist, das gesunde Verhältnis zwischen Landwirtschaft, Industrie und Geistesleben durch das Preisgeschehen hindurch zu erkennen und dem Einzelnen zu ermöglichen, sich bewusst am Bedürfniswesen »Mensch« zu orientieren.

1 Vgl. die Ausführungen über die Schattenbank »BlackRock« in Teil IV dieser Serie: »Einkommensbildung und Menschenrecht«, in: DIE DREI 5/2018, S. 8f. – http://diedrei.org/tl_files/hefte/2018/Heft5_2018/03-Mosmann-DD1805.pdf

2 <https://orange.handelsblatt.com/artikel/11629>

3 www.stern.de/wirtschaft/geld/grundeinkommen--warum-oekonom-thomas-straubhaar-ans-grundeinkommen-glaubt-7330376.html

4 www.fr.de/politik/meinung/gastbeitraege/hartz-iv-416-euro-reichen-nicht-fuer-die-menschenwuerde-a-1471873

5 <http://blog.freiheitstattvollbeschaeftigung.de>

6 www.huffingtonpost.de/2017/05/06/silicon-valley-unsterblichkeit-taktik_n_16451270.html

7 www.faz.net/aktuell/wirtschaft/stammzellen-wie-das-silicon-valley-das-sterben-abschaffen-will-15164400.html

8 <https://t3n.de/news/silicon-valley-tod-ueberwinden-638284/>

9 Vgl. Johannes Mosmann: »Herrschaft eines toten Geistes – Zur geschichtlichen Entwicklung der Finanzspekulation und die Lebensbedingungen eines freien geisteslebens«, in: DIE DREI 3/2009, S. 11 – http://diedrei.org/tl_files/hefte/2009/heft3_2009/Mosmann-Herrschaft.pdf

10 Zu der Verbindung von moderner Technologie und gnostischer Weltflucht vgl. den Beitrag von Andreas Neider: »Achtsamkeit und Erkenntnisblindheit« in diesem Heft auf S. 29–38.